

Als Ernst Rudorff, Lehrer für Musikgeschichte an der Musikhochschule in Berlin, im Jahre 1897 das Buch *Heimatschutz*<sup>2</sup> schreibt, prägt er einen neuen Begriff: Denn bis zu jenem Zeitpunkt ist der Begriff „Heimatschutz“ nur im militärischen Sinn verwandt worden.

Aber vor was für einem Feind ist das Vaterland zu verteidigen, wenn - wie in diesem Fall von Rudorff - kein militärischer Feind gemeint ist? Diese Frage zu beantworten heißt, sich mit den Zielsetzungen des Deutschen Bundes Heimatschutz auseinanderzusetzen. Die Gründung des Deutschen Bundes Heimatschutz ist im Zusammenhang mit der des Deutschen Werkbundes und der Deutschen Gartenstadtgesellschaft zu sehen: drei reformerische Antworten auf die Industrialisierung und die damit verbundenen sozialen Widersprüche, die sich in der wilhelminischen Gesellschaft seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entfaltet haben. Im folgenden wollen wir eine kurze Zusammenfassung der Zielsetzungen der Heimatschutzbewegung liefern, einer Bewegung, die im allgemeinen in der Geschichte der modernen Architektur Deutschlands aus Gründen, die wir an dieser Stelle aus Platzmangel nicht weiter analysieren können, vernachlässigt wird.

Der Deutsche Heimatschutz, im März 1904 in Dresden gegründet, vereinigt die vielen örtlichen deutschen Gesellschaften mit gleicher Zielsetzung, und ab 1905 gibt er sein offizielles Presseorgan, die *Mitteilungen des Bundes Heimatschutz*, heraus; darüber hinaus gibt es zahlreiche weitere Zeitschriften lokaler Verbreitung. Im Oktober 1933 löst sich der Bund auf, um als „Abteilung Heimatschutz“ im Reichsbund Volkstum und Heimat aufzugehen, und er wird der Abteilung Architektur der Deutschen Arbeitsfront und der Arbeitsgemeinschaft Heimat und Haus angegliedert. Werner Lindner, Ingenieur und Geschäftsleiter des Bundes von dessen Gründung an, wird 1934 Leiter des neuen Bundes und 1939 Leiter der Arbeitsgemeinschaft Heimat und Haus.

Die Aufgaben des Bundes Heimatschutz sind vielfältig: „Denn eigentlich berühren sich alle Arbeiten, die irgendwie die sichtbare Gestaltung unseres Landes zum Ziele haben, mehr oder minder auch mit den Aufgaben des Heimatschutzes.“ In der Tat „muß man sich zunächst klarmachen, daß das Bild unseres Landes, wie wir es heute sehen, zum größten Teil ein Werk von Menschenhand ist“<sup>3</sup>, und das nicht nur, was die eigentlichen Bauwerke angeht, sondern auch was die Natur, die Grünflächen, ja die gesamte Oberfläche des Landes und des Meeres betrifft. „Sich selbst überlassenes Land gibt es schon aus dem Grunde kaum noch, weil unser ganzes Vaterland bis auf den letzten Quadratzentimeter durch die Katasterämter eingeteilt und Eigentümern zugeschrieben ist.“<sup>4</sup>

Die Zielsetzung des Bundes liegt darin, die Herrschaft über ein vollkommen neuartiges Phänomen zu gewinnen, nämlich über die Entwicklung der Technik und die „überraschende“ Gestalt, welche diese seit Beginn des 19. Jahrhunderts angenommen hat.

Es handelt sich um die gleiche Problematik der industriellen Produktion, die auch den Deutschen Werkbund beschäftigt, in diesem Fall jedoch auf der allgemeineren Ebene der Gestaltung der Umwelt insgesamt.

Heimatschutz heißt, die kulturellen Werte des eigenen Landes zu verteidigen, sowohl die gebauten (Denkmalpflege) als auch die natürlichen (Landschaftsschutz). Der Verdienst des Bundes Heimatschutz liegt darin, durch zahlreiche, weitverbreitete Zeitschriften die Aufmerksamkeit einer großen Öffentlichkeit auf die „anonyme“ Architektur, auf die „örtliche“ und „typische“ Architektur gelenkt

Ludovica Scarpa

## Anmerkungen zum Deutschen Bund Heimatschutz



zu haben, die weniger „Kunstwerk“ als vielmehr „gebaute Umwelt“ ist. Die Aktivitäten des Bundes werden mit Aufmerksamkeit von den offiziellen Organen des Reiches verfolgt: Seine Vorschläge fließen zum Teil (zwischen 1902 und 1905) in die preußische Gesetzgebung gegen die Verschandelung der Landschaft, zum Schutz von Wasser und Natur ein.

Der Bund Heimatschutz beschränkt sich nicht auf Vorschläge, das Vorhandene unverändert zu erhalten oder architektonische Formen der Vergangenheit zu verwenden. Er unterstützt z.B. die Restaurierung des größten Teils der historischen städtischen Bauwerke, wobei der Innenausbau modernen Erfordernissen angepaßt werden soll bei gleichzeitigem Erhalt des äußeren Erscheinungsbildes. Dies ist „notwendig“, wenn das Gebäude einen unverzichtbaren Teil des städtischen Gewebes insgesamt darstellt.

Der gesamten Neubautätigkeit gegenüber nimmt der Bund eine didaktische Haltung ein, wobei er sich sowohl an die Laien als auch an die Fachleute wendet, damit „alles Neugeschaffene von dem Grundgesetz ausgeht, daß die neue Umwelt dem deutschen Volke eine ihm gemäßige Heimat bilden kann“<sup>5</sup>. Für den Bund existiert jegliche Kultur nur in ihrer Beziehung zu einer ganz bestimmten Umwelt, d.h. zu einer fest umrissenen Landschaft und zu einem ganz bestimmten Volk. Von einer solchen Vorstellung von Kultur als Bindeglied zur eigenen Heimat ist, wie in vielen Schriften des Bundes offenbar wird, der Schritt zur Rassistheorie nicht weit, ebenso der Schritt zu einer anti-städtischen Einstellung, wie sie vom Bund vertreten wird, und der Schritt zum Imperialismus in dessen theoretischen Ansätzen.

Es ist offenkundig, daß die moderne Technik die Möglichkeiten beeinträchtigt hat, eine Beziehung zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart herzustellen: Gerade mit dieser Notwendigkeit einer Beziehung zwischen dem Gestern und dem Heute, zwischen Kultur und Zivilisation, beschäftigt sich Werner Lindner in seinen Veröffentlichungen. Er reiht z.B. in seinem Buch *Bauten der Technik*<sup>6</sup> die Gebäude, die aus den neuen industriellen Erfordernissen resultieren, in eine historische und typologische Kontinuität ein. Für den fähigen Entwerfer kann es, so Lindner, keine „neue Sachlichkeit“ geben, die man einer „alten“ entgegensetzen und an die man sich halten könnte: Nur eine vernünftige Beschäftigung mit den Gesetzen der Formgebung und des Typus erlaubt ein Verständnis jener „Gesetze der Harmonie“, die es anzuwenden gilt, und zwar in allen Fällen, bei jeweiliger Berücksichtigung der örtlichen Besonderheiten. Es geht nicht darum, starre Gesetze herzuleiten, die für jeden Entwurf Gültigkeit besitzen, sondern darum, diese Gesetze auf den physischen Kontext unserer Umwelt zu beziehen. Weit davon entfernt, ein unüberwindbares Hindernis für die Entwurfspraxis zu sein, werfen die ökonomische Entwicklung und die industrielle Produktion die anregendsten Problemstellungen auf, mit denen sich der Heimatschutz auseinandersetzen hat. Lindner spricht von der Schönheit der Ingenieurkonstruktionen: Gerade die neuen Aufgaben, welche die moderne Technik den Ingenieuren stellt, erlauben diesen, sich von traditionellen Formen zu lösen, um „Exemplarisches“ zu schaffen. Diese Konstruktionen sind oft „in einem ganz wesentlichen Maße durch die Suche nach der notwendigen